



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Landerer, A.: Naturforschung und Weltanschauung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Staate, der sich so, wie der preussische, seiner Fürsorge für die Bildung zu rühmen pflegt. In Schweden, in Norwegen hat man Schulmänner zu Ministern gemacht, unter den deutschen Schulmännern giebt es gewiß eine ganze Reihe von Männern, die alle persönlichen und fachlichen Eigenschaften haben, um den an einen Unterrichtsminister zu stellenden Anforderungen gerecht zu werden. Statt diese geeigneten Kräfte an die Stelle zu berufen, besetzt man die obersten Posten mit ehemaligen Verwaltungsbeamten, wie den Herren v. Puttkamer und v. Goxler, oder Männern, die in der eigentlichen Rechtssphäre zu Hause sind, wie den Herren Falk und Boffe. Wenn dann ein Minister öffentlich im Abgeordnetenhause erklärt, die Zeit zu Reformen auf dem Gebiete des höhern Schulwesens sei noch nicht gekommen, weil dreihundert bis vierhundert Reformvorschläge einander gegenüberstünden, zwischen denen zu wählen unmöglich sei, so ist eine solche Hilfslosigkeit gegenüber den dringenden Forderungen der Zeit nicht verwunderlich. Auch das ist nicht verwunderlich, wenn dann, als auf einen Anstoß von mächtigerer Seite her die Schulreform doch in Angriff genommen wird, der Minister in seiner Unkenntnis der Verhältnisse zur Durchführung dieser Schulreform gerade die Männer wählt, denen diese Durchführung nie hätte übertragen werden dürfen, weil sie jeder Schulreform von vornherein feindlich gegenüberstanden, und wenn dann dabei ein Werk zu stande kommt, das von vornherein den Stempel der Halbheit an sich trägt.

(Schluß folgt)



Naturforschung und Weltanschauung

Von A. Enderer (in Stuttgart)



eit einem Vierteljahrhundert lauscht die Menschheit den Botschaften der Naturwissenschaft mit einem Glaubenseifer, wie er kaum einer geoffenbarten Religion entgegengebracht worden ist. Ein Zweifel an der Wahrheit naturwissenschaftlicher Enthüllungen ist für den Menschen von heute einfach undenkbar. Dreht er seinen Gashahn auf, legt er den Schallbecher des Telephons ans Ohr, steigt er in die Eisenbahn, in jedem Augenblick tritt ihm der Erfolg der Naturwissenschaften, die Wahrheit ihrer Lehrsätze mit erneuter Beweiskraft entgegen. Ohne Zögern überträgt man den unerschütterlichen Glauben an die Naturwissenschaften auf die Schlüsse, die für Weltanschauung und Philosophie aus

Grenzboten I 1897

3

den Naturwissenschaften gezogen worden sind. Sie finden denselben dankbaren, fast kindlichen Glauben, wie die Erfolge der naturwissenschaftlichen Technik. Dieser durch nichts zu erschütternde, für unsre Zeit bezeichnende Glaube an die Naturwissenschaften ist der letzte Grund des raschen, durchschlagenden Erfolgs der darwinistisch-materialistischen Weltanschauung.

Diese aus dem Darwinismus entwickelte rein materialistische Weltanschauung herrscht nun in Deutschland ein Vierteljahrhundert fast unbestritten. Lange genug, um beurteilen zu können, was sie für das allgemeine Wohl geleistet hat, und was von ihr noch weiter zu erwarten ist.

Daß man sich heutzutage besonders wohl fühle, möchte wohl niemand behaupten. Fast jedermann hat das Gefühl, daß es irgendwo fehle. Nun liegt es uns fern, alle offenkundigen Schäden der heutigen Zeit den materialistischen Anschauungen aufzubürden. Aber es ist gewiß ebenso verfehlt, wie es von gewisser Seite geschieht, den äußern Umständen, der Übervölkerung, Störungen des Erwerbslebens, alles das zuzuschreiben, was uns heute drückt. Daß es dem Menschen heute materiell nicht schlechter geht als vor dreißig Jahren, ist keine Frage. Die Löhne steigen, jedenfalls sinken sie nicht, die Getreidepreise, die Preise der Kleidung, der Gegenstände des täglichen Bedarfs sind beispiellos niedrig; Bier- und Tabakverbrauch steigen — auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet — rasch, in manchen Gegenden beängstigend hoch; die Sterblichkeitszahl fällt. Für die Linderung von Krankheit und Invalidität werden hunderte von Millionen jährlich willig hingegeben. Und doch findet man keinen zufriednen, glücklichen Menschen, im Mittelstande nicht, bei den Arbeitern nicht und am allerwenigsten bei den Millionären.

Was wir sind, das sehen wir am besten in dem Spiegel, den uns unsre Litteratur vorhält. Schwächliche Streber, halb oder ganz gefallene Weiber, erblich mit Rückenmarkskrankheiten oder interessanten geistigen Anomalien belastete Abnormitäten schleichen mit Ehebruch und Kassendefekten garnirt über die Bretter. So erscheinen wir heute im Auge unsrer „Dichter.“ Die Mehrzahl fühlt es deutlich, daß das heutige Geschlecht nur aus Epigonen großer Väter und Ahnen besteht. Wenn die Arbeiterpresse dem Mittelstande zuruft, er sei nur wert, daß er zu Grunde gehe, so hat er dafür nur ein schwächliches Lächeln; im Grunde seiner Seele glaubt er es selbst, und das ist gerade seine Schwäche.

Wenn man beabsichtigt hätte, in einem großen planmäßigen Versuche festzustellen, was die Wegnahme aller idealen Gedanken, die Beschränkung auf rein selbstfüchtige, grob materielle und sinnliche Ziele aus einem körperlich und geistig normalen, wohlbegabten Volke machen kann, das Ergebnis könnte nicht klarer und eindeutiger sein, als wenn man die Deutschen von 1896 und 1848 bis 1870 mit einander vergleicht. Eine Ahnung dieser Wirkung ist auch den Vertretern des Materialismus aufgegangen, und so hat man rasch die Theorie

der körperlichen Degeneration der heutigen Kulturmenschheit aufgestellt. Aber die wenigsten Ärzte haben sich davon überzeugen können. Die Tuberkulose, diese Massenkrankheit, die gerade die schwächsten Leute befällt, ist im Gegenteil in langsamem, aber gleichmäßigem Rückgang begriffen. Selbst ein Teil der Nervenärzte leugnet eine Zunahme der Nerven- und Geisteskrankheiten und führt die scheinbare Vermehrung auf größere Genauigkeit der Diagnose und Ausdehnung der Anstaltsbehandlung zurück. Jedenfalls haben nur solche Krankheiten zugenommen, die durch Vorstellungen hervorgerufen oder verschlimmert werden, Nerven- und Geisteskrankheiten, bei denen man früher den Einfluß geistiger Zustände auf den Körper anerkannt hat. Man leugnet einen solchen Einfluß, wo irgend möglich, führt aber die psychischen Einflüsse als Krankheitserreger durch das Hinterpförtchen der Autosuggestion unter anderer Firma wieder ein. Daß ein gefährdeter Mensch leichter niederbricht, wenn ihm von allen Seiten bewiesen wird, daß der Mensch doch keinen Zweck, kein Ziel habe, daß er ein Produkt des Zufalls, der schlechte Witze unbekannter Ursachen sei, das ist selbstverständlich.

Die Krankheit der Zeit — die Willensschwäche, die innere Leerheit und Hohlheit, die geringe Widerstandsfähigkeit gegen Beeinflussung (Suggestibilität), die rasche Ermüdung, das rasche Aufflammen und noch schnellere Zusammenklappen, die „reizbare Schwäche“ hat ihre Ursachen nicht in körperlicher Entartung. Ihre Hauptursache ist die ungenügende Befriedigung des Geistes und Gemüts, die die heutige Weltanschauung dem Menschen bietet, der Mangel jeder Spur von positiver und idealer Weltanschauung. Es ist — das kann man jetzt nach zwanzigjährigem vergeblichem Warten wohl sagen — nicht gelungen, aus der Evolutionslehre auch nur die dürftigsten Ergebnisse für Moral und Leben herauszupressen. Wer derb und ungenirt zupfaßt, der lieft sich nur die Notwendigkeit des „Kampfes ums Dasein“ heraus. So haben sich die Sozialdemokraten den rohen Bau ihrer Weltanschauung, die „wissenschaftlichen“ Grundlagen ihres Systems zurechtgezimmert. Daraus haben sie — mit tecken logischen Sprüngen, die die große Masse nicht merkt — die philosophische Berechtigung des Rechts der Masse, des Rechts des Stärkeren abgeleitet, des Rechts zu allem, was man will und kann. Es ist eine eigne Ironie der Geschichte, daß dieselbe geistige Bewegung dem Gebildeten den inneren Halt, Mut und Kraft genommen hat, während die große Masse einen vorübergehenden Inhalt gewonnen hat, wenn es auch nur das Ideal ist, berufen zu sein, das Bestehende zu zerstören.

Es ist kein Zufall, daß mit der Mitte der siebziger Jahre, wo der Darwinismus popularisiert wurde, auch der enorme Aufschwung der Sozialdemokratie begann. Es ist ein gutes Zeichen für den feinen Spürsinn der sozialdemokratischen Führer und für das Sinken der materialistischen Anschauungen, daß man in sozialdemokratischen Versammlungen in neuerer Zeit nicht mehr so

regelmäßig auf die Notwendigkeit des Materialismus und des Atheismus zurückkommt. Die Beweisführung, daß die materialistische Weltanschauung notwendig mit der sozialdemokratischen Gesinnung verbunden sein müsse, daß die sozialdemokratische Lebensauffassung die einzig „wissenschaftlich“ erwiesene sei, die einzige, die mit der „modernen Wissenschaft“ im Einklang stehe, wird immer feltner gehört. Treten die materiellen Interessen mehr in den Vordergrund? Braucht man die Theorie nicht mehr, oder zieht sie nicht mehr so recht? Bisher war sie die große Sandgrube, aus der man dem denkenden Zeitgenossen in jeder Versammlung, in jedem Debattierklub die nötige Menge billigen Sandes in die Augen streuen konnte.

Der Gebildete ist noch viel weniger auf seine Kosten gekommen. Die wesentlichste Forderung der Entwicklungslehre ist, daß der Mensch für Erhaltung, Entwicklung und Verbesserung seiner Art einzutreten habe. Wie? dabei fangen schon die Meinungsverschiedenheiten an. Welche Zuchttrichtung ist die richtige? Soll man besonders schwere Schläge anstreben, soll man starke Männer züchten, oder soll man die Brautleute vor der Hochzeit ein wissenschaftliches Examen machen lassen? Oder soll man bei der sozialen Auslese auf die bewährten Rezepte der Spartaner zurückgreifen und alles, was dem ärztlichen Beschauer zweifelhaft erscheint, gleich bei der Geburt vernichten? Soll man die gebornen Verbrecher und gebornen Entarteten gleich zu Anfang entfernen, auf die Gefahr hin, die nach der Theorie Lombrosos verwandten Genies gleich mit wegzuverwerfen? Genug Fragen, des Schweißes der Edeln Wert! Vielleicht hätte uns Immermann helfen können. Leider kommt er in seinem Münchhausen nicht dazu, die Ideen seines Semilasso über seinen Lieblingsplan einer Mustermenschenzuchtanstalt unter den Kassuben in praktisch verwertbarer Breite zu entwickeln. Daß es keine Sozialdemokraten werden würden, sondern Sozialaristokraten, die aus dem planmäßigen Ausbau der Entwicklungslehre hervorgehen würden, dieser kleine logische Unterschied hat die Sozialdemokratie nie gehindert, aus ihr das zu nehmen, was für ihre Zwecke brauchbar war.

Auch der Übermensch Nietzsche tritt uns menschlich näher. Dieses blendende pathologische Genie, dem die Theorie Lombrosos, daß Genie Entartung sei, auf den Leib erfunden zu sein scheint, hat hier seine Verneigung vor der Evolutionslehre gemacht: aus dem Affen der Mensch, aus dem Menschen der Übermensch. Schade, daß uns noch keiner unsrer Künstler Böcklinscher oder Stuckscher Richtung oder wenigstens ein Illustrator der „Jugend“ statt Meerjungfern und Pferdemenchen das „blonde Ungeheuer“ auf die Leinwand gezaubert hat. Wir wüßten dann wenigstens, wohin wir uns zu entwickeln hätten. Oder sind vielleicht die die Luft durchfurchenden Schraubenfüßler Jules Vernes unser Entwicklungsziel? Dann müßten wir bei der Züchtung mehr das andre Ende unsrer Wirbelsäule berücksichtigen.

Unter Verwertung bekannter Beispiele hat man dann zur Erhaltung der Art die Elternliebe bis zum Äußersten, die Aufopferung für die Brut als sittliche Pflicht hingestellt. Eine erfreuliche Perspektive für unsere Herren Söhne, ein erquickender Ausblick in das Erziehungswesen der Zukunft. Man hat sich ferner an das Studium des Bienenstaats, des Ameisenstaats usw. gehalten. Leider kommt man dabei in Nöte. Die einen sind monarchisch, die andern aristokratisch, andre wieder demokratisch eingerichtet. Und da es auch an Sklavenhaltern unter den Tieren nicht fehlt, so ist es nicht ganz leicht, das Richtige zu finden. Vielleicht kommt man noch am weitesten, wenn man sich an die alten Bibelsprüche hält, die uns die Tugenden der Ameise usw. als Beispiel vorhalten.

Es ist die Selbstvernichtung der Entwicklungslehre, wenn der Mensch, das Endziel und die Krone in der körperlichen Entwicklung der Tierreihe, für die Orientirung seiner geistigen und moralischen Führung Umschau bei den untern Stufen hält und bei den überwundenen Tierformen Anleihen macht. Ob man so die „natürliche Moral“ finden wird? Die einfachste und klarste Formel wäre jedenfalls bei der Amöbe zu finden, die frisst, ausscheidet und sich teilt. Wie viel läßt sich aus dieser Amöbenmoral herausdisteln!

Daß die darwinistisch-materialistische Weltanschauung zusehends in Kurse sinkt, daran ist mancherlei schuld. Die Trugschlüsse und Unzulänglichkeiten, bei denen man sich früher nicht lange aufgehalten hat, lassen sich auf die Dauer nicht mehr verdecken und beschönigen.

Zunächst ist die Entwicklungslehre eigentlich nur eine Forschungsmethode, die auf dem Gebiete der Zoologie und der vergleichenden Anatomie von Darwin entdeckt und ins einzelne ausgebaut wurde. An sich hat sie noch keinen Inhalt; sie gewinnt ihn erst bei der Anwendung auf bestimmte Disziplinen. Es ist ein ungeheurer Fortschritt für die Erkenntnis, verwickelte Erscheinungen nicht nur so zu betrachten, wie sie sich zunächst geben, sondern, wenn möglich, die Entwicklung aus einfachern, leichter verständlichen Formen zu studiren. Wenn man durch diese Forschungsmethode auf den verschiedensten Gebieten zum Teil geradezu überraschende Erfolge erreicht hat, überschätzen darf man deshalb Methode und Ergebnisse nicht. Gerade Darwin hat in diesem Punkte stets eine weise Vorsicht bewahrt und sich vor einer Verallgemeinerung seiner Ergebnisse gehütet.

Wenn man auch heute weiß, daß sich der menschliche Körper aus einfachern Formen entwickelt hat, so ist doch damit seine ganze Entstehung nicht erkannt; wir wissen nicht, über welche uns unbekanntem Abgründe wir hinwegzusehen glauben, ohne sie zu sehen oder nur zu ahnen. Die Verquickung der Darwinischen Forschungen mit der materialistischen Weltanschauung ist schon oft als unberechtigt hingestellt worden. Sie ist Darwin nicht zur Last zu legen. An sich ließe sich die Entwicklungstheorie höchstens mit dem ersten

Kapitel des ersten Buchs Moses nicht buchstäblich in Übereinstimmung bringen. Im übrigen hätte sie Raum in jeder geoffenbarten Religion. Die Wahrheit Darwinscher Forschungen läßt sich also nicht als Beweismittel für den Materialismus verwerten.

Ebenso erborgt ist der Kredit, den die materialistische Theorie aus dem berechtigten Ansehen der Naturwissenschaften zu ziehen versucht. Die Naturwissenschaft verlangt von ihrem Jünger, daß er nichts als bestehend glaube, was er nicht beweisen kann. Das ist aber kein Satz, den man ohne weiteres umkehren kann, wie es der Materialismus thut, wenn er sagt: Was man nicht beweisen kann, das giebt es nicht. Die Geschichte der Naturwissenschaften lehrt das gerade Gegenteil. Es ist fast kein technischer Fortschritt gemacht worden, ohne daß seine Unmöglichkeit vorher bewiesen worden wäre. Das Dampfschiff und der Dampfwagen sollten nicht vom Flecke können, und sie haben sich nachher doch bewegt. Daß es sehr reale Erscheinungen giebt, von denen man sich vor ihrer Entdeckung nichts hat träumen lassen, hat die jüngste Vergangenheit gezeigt.

Der größte Fehler der an die Entwicklungslehre angeklebten materialistischen Weltanschauung ist ein anderer. Vergleichende Anatomie und Zoologie sind eine zu schmale und zu schwache Grundlage, um darauf eine Weltanschauung zu gründen. Man kann nur den Mut derer bewundern, die es versucht haben. Wundern darf man sich aber nicht, wenn ein Gebäude, dessen Grundstein ein Häufchen Protoplasma ist, anfängt nachzugeben. Man kann sich höchstens wundern, daß ein so lustiges Gebäude so lange gehalten hat. Man muß sich ebenso verwundert fragen, was die großen Massen so lange an dieser Lehre festgehalten hat, was ihr eine Macht verliehen hat, daß sich selbst die berufenen Vertreter positiver Anschauungen nicht mehr über eine schüchterne Defensiv- hinauswagten. Neben dem geborgten Schild naturwissenschaftlicher Exaktheit, den die Materialisten vor sich hielten, war es vielleicht die Bequemlichkeit, nichts zu glauben und nur sich selbst zu vergöttern. Was heute noch die große Masse daran festhält, ist das Gesetz der Trägheit. Schließlich ist die materialistische Weltanschauung auch noch eine tüchtige Waffe, mit der große Parteien — nicht bloß die sozialdemokratische — und große Interessengruppen erfolgreich operiren. Schon aus diesem Grunde muß sie erhalten bleiben und von Zeit zu Zeit frisch aufgebügelt und in neuer, hochmoderner Façon wieder zum Gimpelfang vorgerichtet werden.

Wie schmal und schwach die Grundlage der auf der Entwicklungstheorie aufgebauten materialistischen Weltanschauung ist, die von einer kleinen Gruppe organischer Wesen aus die ganze Welt überschauen und erklären zu können glaubt, sieht der am besten, dem die Entwicklung anderer Disziplinen der heutigen Naturwissenschaften nicht fremd geblieben ist. Die Ergebnisse der Zoologie und der vergleichenden Anatomie sind geradezu dürftig zu nennen im

Vergleich mit den riesigen Fortschritten, den wunderbaren Aufschlüssen der großen naturwissenschaftlichen Hauptfächer, der Physik und der physikalischen Chemie. Noch nie sind in der kurzen Spanne von etwa fünfzig Jahren unsre Kenntnisse über das Wesen der Dinge so gründlich vertieft und erweitert worden wie hier. Wir haben gelernt, daß Kraft und Stoff unveränderlich und ewig sich selbst gleich bleiben, daß uns nur ein stetiger Wechsel der äußern Erscheinungsform blendet. Alle verschiedenen Kräfte sind eins, denn sie lassen sich ohne Verlußt und ohne Zuwachs nach beständigen Gesetzen in einander überführen.

Die Chemiker neigen immer mehr der Ansicht zu, daß auch der immerhin beschränkten Zahl der sogenannten Elemente nur eine kleine Anzahl, vielleicht sogar nur ein einziger Stoff zu Grunde liege. Die Spektralanalyse hat uns gelehrt, daß die fernen Weltkörper aus denselben Stoffen bestehen, wie die von uns bewohnte Erde. Die Astrophysik zeigt, daß diese riesigen Weltkörper in Millionen von Meilen Entfernung von denselben Kräften bewegt werden, daß sie denselben Gesetzen folgen, wie die kleinsten Teile, die wir mit dem stärksten Mikroskop erkennen. Also ein Stoff, eine Kraft, ein Gesetz — überall, wohin wir blicken, im Weltall! Der vergängliche Mensch steht hier an der Schwelle des Ewigen, des Unvergänglichen, des Unendlichen. Er vermag sogar die einzelnen Erscheinungen dieser erhabnen Vorgänge zu erkennen, zu begreifen und mit Zahlen zu berechnen. Ein Wesen, dem die Kraft verlichen ist, so Großes zu schauen, bis an die Grenzen des Unendlichen und Ewigen vorzudringen, wird sich nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen können, daß es zu nichts anderm bestimmt sein soll, als ein flüchtiger, zufälliger, thatenloser Zuschauer des Unendlichen zu sein und nach zwecklosem Dasein zwecklos und spurlos im Nichts zu vergehen.

Auf der bewußten Anschauung und Kenntnis der ganzen uns erreichbaren Welt baut sich eine neue Naturanschauung auf, unendlich erhabner, aber auch unendlich bescheidner als die der Materialisten, die, nachdem sie einen winzigen Bruchteil der Erscheinungen erklärt haben, glauben, alles zu wissen, alles zu können, alles zu sein. Diese Weltanschauung kann nicht mehr, wie es die letzte Folgerung des Materialismus ist, den Menschen als Mittelpunkt der Welt ansehen. Er ist nur der demütige Zuschauer, vielleicht ein kleinster mitarbeitender Teil eines unendlichen Ganzen, dessen wunderbare Größe und Gesetzmäßigkeit jeden Gedanken an Zufälligkeit ausschließt. Gewürdigt zu sein, all dies Große bewußt zu schauen und zu erkennen, ist schon Zweck, hoher Zweck genug.

Die Vertreter der großen naturwissenschaftlichen Fächer mögen ihre Stellung zu den letzten Fragen nehmen, wie sie wollen. Als Vorspann für eine materialistische Weltanschauung können diese Disziplinen nicht gebraucht werden. Wohin diese Forschung, diese Bewegung führt, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß die Tage der materialistischen Weltanschauung gezählt sind.

Das zwanzigste Jahrhundert wird eine Zeit sehen, wo der lange Krieg zwischen Naturwissenschaft und positiver Weltanschauung zu Ende ist. Der Jünger positiver Ideen wird nicht mehr jede neue Großthat der Naturwissenschaft als einen gegen ihn gerichteten Schlag empfinden. Er wird sich nicht mehr versucht fühlen — wie bisher leider so oft —, der fortschreitenden Naturwissenschaft in den Arm zu fallen. Wer nicht geneigt ist, sich selbst bloß als ein Konglomerat aus Atomen von C, H, O, N, S anzusehen, wird deshalb noch nicht als unheilbar bornirt beiseite geschoben werden. Und eben so wenig wird die grundsätzliche Verneinung alles Unbewiesenen als eine notwendige Eigenschaft des Gebildeten gefordert werden. Eine mit der Naturwissenschaft versöhnte, breit auf ihren Ergebnissen ruhende positive Weltanschauung wird der Glaube der Zukunft sein. Weg mit der Mutlosigkeit der Anhänger positiver Weltanschauung, ihr ist die Zukunft!

Möge der Friedensschluß zwischen Naturwissenschaft und positiver Weltanschauung nicht so lange Zeit brauchen, wie der Krieg gewährt hat, mögen sich die Kräfte, die sich jetzt bekämpfen und zersplittern, bald zur Erreichung gemeinsamer Ziele vereinigen. Mögen die dazu helfen, die es angeht!



Die Berliner Schillerpreisdramen



ie frommen und gläubigen Chronisten der Kreuzzüge und des Mittelalters überhaupt wissen von großen Mirakeljahren zu erzählen, in denen der gewöhnliche Verlauf aller Begebenheiten und Menschenschicksale durch offenbare Wunder in Schwung oder gewaltige Umkehr gekommen war. Als annus mirabilis dieser Art scheint das Jahr 1896 in den Annalen der deutschen Litteratur oder vielmehr in den Annalen des Litteratur- und Bühnentreibens der deutschen Reichshauptstadt gebucht werden zu sollen. Unter weithin schallendem Getöse und den Schlachtrufen „Hie alte, hie neue Kunst!“ werden von Berlin aus zwei „Preisdramen“ auf den Schild gehoben, mit klirrenden Schwertern begrüßt und mit einem Posaunenschall verkündet, daß man meinen möchte, die deutsche Litteratur müsse entweder von der Preiskrönung des Doppeldramas Heinrich und Heinrichs Geschlecht von Ernst von Wildenbruch oder von der Nichtkrönung des Märchenschauspiels Die versunkne Glocke von Gerhart Hauptmann den Beginn ihres dritten goldenen Zeitalters datiren. Jeder bescheidne Einwand gegen die Dekrete des einen oder des andern der in Berlin tagenden